

Laibacher Zeitung



Veränderungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Oktober d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bekleideten Legationsrat erster Kategorie Johann Prinzen Schönburg-Gartenstein zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich rumänischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Den 25. Oktober 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. Stück der russischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. Oktober 1906 (Nr. 244) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 20 „Práce“ vom 18. Oktober 1906.
- Nr. 6 „Učitelství Noviny“ vom 19. Oktober 1906.
- Nr. 17 „Podřipský pokrok“ vom 19. Oktober 1906.
- Nr. 123 „Freiheit“ vom 20. Oktober 1906.
- Nr. 12 „Czerwonyj Prapor“ vom 12. Oktober 1906.
- Nr. 41 „Dubrovnik“ vom 14. Oktober 1906.
- Nr. 41 „Der Sozialdemokrat“ vom 19. Oktober 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Der Wechsel im Ministerium des Äußern.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt in dem neuernannten Minister des Äußern, Freiherrn von Aehrenthal, einen Mann von Selbstständigkeit und hoher Begabung, einen Politiker von ernstem Wesen, klarem Denken, gründlichen Kenntnissen und festen Überzeugungen. Seine Arbeitskraft und seine Fähigkeiten hatten ihn einst der Aufmerksamkeit des Grafen Kalnochy empfohlen und unter der Führung dieses bedeutenden Mannes habe er sich herangebildet. Ministerpräsident Freiherr von Beck habe gestern im Abgeordnetenhaus über die Politik, die Freiherr von Aehrenthal als Minister des Äußern zu verfolgen gedenkt, Andeutungen gegeben. Der Gang unserer auswärtigen Politik ist durch Tendenzen bestimmt, die

Fenilleton.

Von komischen und tragischen Duellen

erzählt ein englisches Blatt. Es erinnert zunächst an die früheren Zeiten, in denen häufig Duellen in regelloser und grausamer Weise ausgefochten wurden, bei denen die mit Messern bewaffneten Gegner in dunklen Zimmern verzweifelt bis zum Tode gegeneinander kämpften, aber bei denen zwischen zwei schwarzen Phiolen gewählt wurde, in deren einer der Tod in Form eines starken Giftes lauerte. Aber auch an Romik hat es bei Duellen nicht gefehlt. So wurde vor etwa zehn Jahren zwischen einem französischen Grafen und einem amerikanischen Studenten ein Duell ausgefochten, bei dem die Waffen Bälle waren, wie sie zum Baseball gebraucht werden. Ein leichter Zusammenstoß in einer Kunstschule war die Ursache zur Herausforderung, die der Franzose sandte. Der Amerikaner nahm die Sache anfangs scherzhaft auf; da der Graf aber drängte, gab der Amerikaner nach unter der Bedingung, daß ihm die Wahl der Waffen bliebe. Man einigte sich auf die Sekundanten, und der Amerikaner wählte Baseball auf 20 Schritt Entfernung. Man traf sich bei Tagesanbruch außerhalb der Stadt. Der Franzose hatte den ersten Schuß, aber der Amerikaner, der ein vorzüglicher Baseball-Spieler an der Universität Yale gewesen war, wich geschickt den Bällen aus und eröffnete dann seinerseits das Feuer. Sein erster Ball streifte die Schulter des Franzosen, der zweite traf dessen Magengegend und der dritte die

sich nicht von heute auf morgen ändern, sondern auf tiefliegenden Ursachen beruhen, und wenn sich in der Ausführung die Individualität des leitenden Ministers zeigt, so bleibt doch die Richtung die gleiche und die den Wünschen der großen Mehrheit der Bevölkerung und den Bedürfnissen aller entsprechende.

Die „Neue Freie Presse“ ist von der „knappen, aber lichtvollen“ Darstellung, welche Ministerpräsident Freiherr von Beck über die Ziele unserer auswärtigen Politik gegeben hat, sehr befriedigt. Im Angesicht des Regierungswechsels in Frankreich sei es von unschätzbarem Werte, wenn von autoritativer Seite das Bekenntnis zum Dreibund als der „vornehmsten Bürgerschaft des europäischen Friedens“ erneuert, der Dreibund als die unveränderliche „tragende Säule“ unserer auswärtigen Politik erklärt wird. Die Personen können wechseln, das System bleibt. Man dürfe auch ohne Einschränkung den Worten beistimmen, daß es das Bestreben unserer auswärtigen Politik sein muß, auch zu den Balkanstaaten freundliche Beziehungen zu pflegen. Der Wink, den er dabei an die serbische Adresse gerichtet habe, sei der Wink eines mächtigen Nachbarn, auf dessen Wohlwollen Serbien unter allen Umständen angewiesen ist.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt, Freiherr von Aehrenthal dürfe durch seine Person und seine Vergangenheit als lebendige und überzeugende Bürgerschaft dafür gelten, daß, als sein Vorgänger stürzte, mit der Person nicht zugleich die großen Grundsätze über den Hausen geritten wurden, nach welchen die Monarchie geleitet, nach welchen mit traditioneller Zähigkeit der Friede gewahrt und nach welchen das alte, dem Reichsorganismus förmlich einverleibte Freundschaftsverhältnis zu den verbündeten Staaten aufrechterhalten wird.

Die „Zeit“ ist darüber erfreut, daß die äußere Politik der Monarchie auch einmal im Abgeordnetenhaus und nicht nur in der Delegation zum Worte gekommen ist, und daß in der Stellung des Parlaments zu den gemeinsamen Angelegenheiten ein neuer, frischer, tatkräftiger Kurs genommen wurde. Dies wird nicht nur Österreich, sondern auch der ganzen Monarchie zum Nutzen sein.

Das „Neue Wiener Journal“ ist der Ansicht, Österreich habe keinen Grund, die Veränderungen in

der gemeinsamen Regierung zu bedauern und äußert sich sehr befriedigt über die Rede des Ministerpräsidenten, die das Exposé eines österreichischen Ministers des Äußern gewesen sei, der für die internationale Politik der gemeinsamen Monarchie den vollen Einfluß seines Staates gewahrt wissen will.

Die „Österreichische Volkszeitung“ findet, daß innere Qualifikationen, wie äußere Umstände, die Person des neuen Ministers des Äußern als eine willkommene erscheinen lassen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ erklärt, daß die Wahl des Kaisers auf einen Mann gefallen sei, dem an Ernst und Erfahrung, an Wissen und Charakter zweifellos der Vorrang unter allen Anwärtern auf den Posten des Ministers des Äußern gebühre.

Das „Deutsche Volksblatt“ nimmt die Erklärungen des Ministerpräsidenten über die Einflußnahme der österreichischen Regierung mit Befriedigung zur Kenntnis, hofft aber, daß diese theoretische Formel auch ihren praktischen Inhalt bewahre, und daß die österreichische Regierung auch in Wirklichkeit die Parität zur Geltung bringe.

Die „Deutsche Zeitung“ zollt dem durch Freiherrn v. Beck im Abgeordnetenhaus gekennzeichneten Programme des Freiherrn v. Aehrenthal ihren Beifall und spricht die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, dieses Programm durchführen zu können.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Oktober.

Die Ernennung des bisherigen hiesigen österreichisch-ungarischen Botschafters Freih. v. Aehrenthal zum österreichisch-ungarischen Minister des Äußern wird sowohl von den russischen offiziellen Kreisen wie von den Organen aller Parteien mit hoher Befriedigung aufgenommen. Es wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die vortrefflichen Kenntnisse, die Erfahrung, welche sich Baron Aehrenthal in Rußland gesammelt, sowie die allgemeine Beliebtheit, deren er sich dortselbst erfreut, Rußland nur zum Vorteile gereichen können. Andererseits wird das Scheiden eines der beliebtesten Diplomaten bedauert. Die „Petersburger Zeitung“ sagt, Rußland habe

Spitze des Himmels — der Franzose hat nie wieder einen Amerikaner gefordert!

Ein ähnliches Duell wurde einst in einem amerikanischen Dorfe ausgefochten. In einer Kirche fand eine Festlichkeit statt, die ein Müßiggänger und Kaufbold aus der Stadt zu stören suchte. Da er trotz der Aufforderung des Predigers, die Kirche zu verlassen, nicht ging, brachte ihn dieser mit Gewalt hinaus. Am nächsten Tage erhielt der Geistliche eine Forderung, die er auch annahm, und zwar wählte er als Waffe einen Korb voll Kartoffeln auf fünf Schritte Entfernung. Es war eine heiße Schlacht, die nur fünf Minuten dauerte; aber der Gottesmann hatte in seiner Jugend manden Ball bei Baseball-Spiel geschleudert, und sein Gegner wurde jämmerlich zugerichtet vom Schlachtfelde fortgetragen.

Zu den schrecklichsten Duellen, die je in Frankreich ausgekämpft wurden, gehört das zwischen Henry Delagrave und Alphonse Rivière im Jahre 1808. Die Ursache war ein Wortwechsel über den Erfolg des ersteren in der Gunst einer Frau, in die sie beide verliebt waren. Rivière schlug seinem Gegner ins Gesicht und nahm die Forderung an, die er am nächsten Tage erhielt. Am Nachmittag trafen sich vier Männer in einem stillen Hain außerhalb der Stadt, Rivière mit seinem Sekundanten Savalle und Delagrave mit Dr. Rocquet. Man war übereingekommen, von Pistolen und Säbeln abzusehen, und hatte sich auf die sichere Wirkung eines tödlichen Giftes geeinigt. Dr. Rocquet zog aus den Taschen seines Mantels ein hölzernes Büchsen mit vier gleichgroßen schwarzen Pillen und sagte: „Meine Herren,

eine dieser Pillen enthält genügend Blausäure, das Herz dessen, der sie genommen hat, in wenigen Stunden zum Stillstand zu bringen. Savalle und ich werden eine Münze aufwerfen, die entscheidet, wer zuerst zieht und eine Pille verschluckt. Dann wird der andere die zweite Pille nehmen, und wenn die ersten nicht gewirkt haben, werden Sie die übriggebliebenen nehmen und gleichzeitig verschlucken.“ Darauf warf er ein Goldstück in die Luft; als es auf den grünen Rasen fiel, rief Savalle: „Wappen!“ Die vier Männer beugten sich mit ängstlicher Spannung auf das gleißende Goldstück, da aber der Kopf oben lag, sagte Savalle: „Sie haben zuerst zu wählen, M. Delagrave.“ Die beiden Duellanten gaben kein Zeichen, mit unbeweglichem Gesicht wählte Delagrave aufs Geratewohl eine Pille, die er mit einem Glas Rotwein hinunterpülte. „Jetzt sind Sie an der Reihe, M. Rivière,“ sagte der Doktor. Lächelnd wählte dieser die zweite Pille, nahm sie und bemerkte dazu: „Wenigstens ist sie nicht bitter.“ Die beiden Männer starrten sich einen Augenblick an, bis des Doktors ruhige Stimme das Stillschweigen brach: „Jetzt haben Sie wieder zu wählen, M. Delagrave, und gleichzeitig wird M. Rivière die Pille nehmen, die Sie übrig lassen.“ Delagrave zögerte einen Augenblick und betrachtete schweigend die beiden Kügelchen in dem Kästchen. Welche sollte er wählen? Beide sahen gleich aus, und vergebens suchte sein Auge nach einem Anhaltspunkt bei der Wahl, die Tod oder Leben bedeutete. Er atmete schwer, Rivière stand wartend dabei. Sein Gesicht war blaß, die Lippen zusammengedrückt, sonst aber trug er eine gleichgültige

allen Grund zu aufrichtiger Freude über die Ernennung des Baron Thrental, der als eifriger Förderer der guten Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland bekannt sei. Trotz der bedenklichen Zustände am Balkan, diesem Objekt rivalisierender Bestrebungen der russischen und der österreichisch-ungarischen Diplomatie, habe Baron Thrental es verstanden, keine Trübung eintreten zu lassen. Auch Deutschland müsse die Ernennung des Baron Thrental begrüßen, da er als Repräsentant der Schule des Grafen Kalnoky ein zuverlässiger Freund des Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland sei. — In ähnlichem Sinne sprechen sich die anderen Pressorgane aus.

Die „Korrespondenz Wilhelm“ veröffentlicht eine Darstellung über die Demission des Kriegsministers Pittreich, in welcher es unter anderem heißt: Der Kriegsminister hatte schon zur Zeit des Sturzes des Grafen Tisza Rücktrittsgedanken, weil er sich nicht verhehlen konnte, daß infolge der nun zu gewärtigenden Verhältnisse die Realisierung der die Wehrmacht betreffenden Fragen, die damals unmittelbar vor ihrem Abschluß standen, wieder in kaum absehbare Ferne gerückt würden. Pittreich harrete damals auf seinem Posten aus und wäre auch jetzt noch auf seinem Posten geblieben, weil er überzeugt ist, daß trotz Agitation und Terrorismus denn doch bald in bezug auf Gemeinsamkeit und nationalen Widerstreit die Besonnenheit Oberhand gewinnen werde und dann rein Sachliches und Sachliches gegenüber den politischen Gründen in dieser Angelegenheit obliegen müsse. Es ist auch die Annahme falsch, daß der Kriegsminister wegen der Ablehnung der Erhöhung des Rekrutenkontingents seitens der ungarischen Regierung demissioniert hat. Pittreich hat diese Fragen wieder aufgenommen und die Verhandlungen sind im Zuge. Der Minister demissionierte auch nicht, weil er etwa zur reumütigen Erkenntnis über einen falsch eingeschlagenen Kurs gekommen wäre; dieser Kurs wurde in der Winterdelegation 1903 bis 1904 klar ausgesprochen, von beiden Delegationen akzeptiert und von diesem Kurse wurde nicht im geringsten abgewichen. Pittreich demissionierte infolge ähnlicher Umstände wie jene, die den Grafen Goluchowski zur Demission veranlaßten: er demissionierte aus Widerwillen gegen das politische Gebaren, welches Selbstzweck, nationale Leidenschaft und Volkspop, kurz ein Gewerbe geworden ist, in welchem er sich nicht mehr zurechtzufinden vermag. Pittreich tritt eine andere Verwendung nicht mehr an.

Der deutsche Staatssekretär von Tschirschy verbleibt in Rom bis gegen Ende des Monats und begibt sich dann nach Neapel. Herr v. Tschirschy und Gemahlin besichtigen mit großem Eifer die zahlreichen Sehenswürdigkeiten der „Ewigen Stadt“, die sie zum erstenmal kennen lernen. Seitens der leitenden italienischen Kreise werden sie mit Aufmerksamkeit überhäuft. Ungeachtet der Begegnungen, die Herr v. Tschirschy mit dem Ministerpräsidenten Giolitti und mit dem Minister Tittoni hatte, verstimmen die Annahmen, der deutsche Staats-

sekretär sei Träger einer besonderen Mission, oder verfolge bestimmte Zwecke, immer mehr. Man beginnt sich allgemein die richtige Lesart anzueignen, daß sein Besuch nicht von politischen Absichten eingegeben sei, aber insofern politische Wirkungen üben dürfte, als Herr von Tschirschy sich in Rom gewiß von der Dreibundtreue Italiens und der freundschaftlichen Gesinnung der Italiener für Deutschland neu überzeugen mußte, was kaum ohne gute Folgen bleiben könne. Speziell die von oppositionellen Kreisen verbreitete Mähr, es handle sich um Ausgleichung von Gegensätzen zwischen Italien und Österreich-Ungarn, wurde nirgends ernst genommen, da es zu allgemein bekannt ist, daß die Beziehungen dieser zwei Staaten, dank der beiderseitigen Loyalität und dem reziproken Wünsche, keinerlei Mißverständnisse aufkommen zu lassen, so freundliche geworden sind, daß von durch einen Dritten ausgleichenden Differenzen zwischen ihnen schlechterdings nicht die Sprache sein kann. Selbstverständlich wird der deutsche Staatssekretär auch mit dem Vatikan in Fühlung treten. Er dürfte vom Papste heute oder morgen in Audienz empfangen werden und wird mit dem Staatssekretär, Kardinal Merry del Val, Besuche tauschen.

Tagesneuigkeiten.

— (Kampf zwischen Mönchen und Räubern.) In dem Kloster vom „Heiligen Geist“ in Sizilien kam es, wie der „Standard“ berichtet, zu einem verzweifelten Kampfe zwischen Mönchen und Räubern. Das Kloster ist eines der reichsten auf der Insel und besitzt eine fast unschätzbare Sammlung wertvoller Gefäße, Gewänder und ein mit Juwelen besetztes Kreuz von großem Werte. Die Räuber hatten beschlossen, das Kloster auszuplündern und die Mönche, falls diese Widerstand leisten sollten, zu ermorden. Sie hatten nicht mit der Tapferkeit der Mönche gerechnet. In einer Nacht der letzten Woche ritten die Räuber vor den Haupteingang des Klosters und verlangten, eingelassen zu werden. Als ihnen dies verweigert wurde, begannen sie, in die Umgebungsmauer Breche zu legen. Die aus dem Schlafe aufgeschreckten Mönche ergriffen Gewehre und eilten an die bedrohte Stelle, wo es zu einem Feuergefecht kam. Zwei der Räuber wurden schwer verwundet. Der Abt leitete mit dem Kreuze in der Hand die Verteidigung. Der Sakristan war unterdessen zu dem Glockenturm geeilt und zog die Marmorglocke. Dieses Signal brachte die Bauern der Umgegend zur Stelle, da sie glaubten, das Kloster stehe in Flammen. Die Räuber flohen unter Zurücklassung ihrer Verwundeten, die von den Mönchen zunächst ärztlich behandelt und sodann der Polizei übergeben wurden.

— (Auf das Zeugnis eines Blinden verurteilt.) Eine Aufsehen erregende Verhandlung fand vor der Strafkammer in Metz gegen einen achtzehnjährigen Burtschen statt, der einen blinden Stiefelpuger am dortigen Bahnhofe um einen Taler geprellt hatte. Bei dieser Verhandlung war nämlich der Blinde der Hauptzeuge. Der Angeklagte ließ sich

im Juli von dem Blinden die Stiefel reinigen und fragte ihn, ob er einen Taler wechseln könne. Als der Blinde das Kleingeld abgezählt hatte und nach der Hand seines Kunden suchte, nahm ihm dieser das Geld ab und lief damit davon, ohne den Taler herzugeben. Vor einigen Wochen wollte nun der Burtsche das Manöver wiederholen, aber der Blinde erkannte ihn sofort und bewirkte seine Verhaftung. In der Gerichtsverhandlung refognoszierte der Blinde den Angeklagten mit großer Sicherheit an der Stimme und am Fuße und beschwor seine Aussage, worauf der schon wegen Betruges vorbestrafte Angeklagte zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde.

— (Ein Arsenal im Walfisch.) Aus Moskau berichtet die „Slav.-Rum. Korr.“: Gegen zwei Engländer, welche hier einen Riesenwalfisch zur Ausstellung brachten, wurde die Anzeige erstattet, daß sie in dessen Innern ein ganzes Arsenal von Waffen, darunter 10.000 Revolver, für die russischen Revolutionäre hereingeschmuggelt haben. Die Polizei fand sich sofort an Ort und Stelle ein und ließ den Walfisch öffnen. Die gesuchte Kontrebande war aber bereits verschwunden.

— (Tragische Folge des Dienstbotenmangels in Amerika.) Die Vereinigten Staaten sind nicht nur das Land, wo dieser oder jener junge Patriot sich selbst uns Leben bringt, weil ein Fremder seine Landsleute in einem Automobilrennen geschlagen hat; es gibt dort auch eine Frau, die die Aufregung nicht überleben wollte, keine Köchin gefunden zu haben. So geschah es, daß Frau Maurice Ungar aus Harlem sich selbst den Tod gab, indem sie den Hahn der Gasleitung öffnete, weil ihre Köchin sie vor drei Monaten verlassen hatte und es ihr nicht gelungen war, eine neue nach ihrem Geschmack zu finden. Die hiedurch in ihrem Haushalte entstandene Unordnung vermochte sie nicht zu ertragen. Die Dienstbotenfrage ist in den Vereinigten Staaten, wo der höhere Unterricht selbst dem ärmsten Mädchen zugänglich ist, noch viel schärfer zugespitzt als in Europa. Gewöhnlich wird sie derart gelöst, daß man sich einschließt, im Hotel zu leben. Vernünftiger ist dies sicherlich, als im Grabe einen Zufluchtsort vor bloßen häuslichen Verlegenheiten zu suchen.

— (Der Zollbeamte als Kunsthistoriker.) Aus Newyork wird berichtet: Daß ein Zollbeamter den Zoll für ein bestimmtes Stück zu hoch findet und die Annahme des Geldes verweigert, dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein. Die Zollbehörden von Newyork lehnten aber diesertage die Annahme eines Gemäldes ab, das von einem alten italienischen Meister herrühren sollte und mit 75.000 Dollar eingeschätzt war. Der kunstkritische Zollbeamte war indessen der Ansicht, daß das Bild kaum 200 Dollar wert wäre und wollte es demgemäß verzollen. Seine Ansicht ist durch Kenner bestätigt worden; es handelt sich um eine Fälschung, wie deren jetzt so viele das kaufkräftige und kunstfreundliche Amerika überschwemmen. Es ist ein beliebter Trick der Bilderhändler, bei dem Import gefälschter Kunstwerke eine möglichst hohe Steuerdeklaration zu

Miene zur Schau. „Wir warten, meine Herren.“ Beide fuhren bei der Stimme des Doktors auf. Delagrave streckte die Hand aus. Blindlings mit abgewendetem Gesicht griff er hin, nahm eine Pille, verschluckte sie, und im gleichen Augenblicke hatte auch Rivière die andere verschluckt. Einen Augenblick blickten sich beide Gegner, die mit totenbleichem Gesicht dastanden, an; dann veränderte sich das Aussehen Rivières schnell, er tat einen Schritt vorwärts und stürzte zu Boden — er war tot. Die Frau, um die das fürchterliche Duell ausgefochten worden war, wollte Delagrave nicht wiedersehen, und die Erinnerung an die Augenblicke des Schreckens lastete so schwer auf seinem Gemüt, daß er nach einigen Monaten seinem Gegner ins Grab folgte.

Der bekannte Chemiker Faraday wurde durch seinen Mut vor einem Duell gerettet. Ein Herr, der sich von ihm beleidigt fühlte, sandte ihm eine Forderung, aber der Gelehrte nahm nicht Notiz davon. Eines Tages, als Faraday gerade eine Analyse einer trichinenhaltigen Wurst machte, betrat der Forderer sein Laboratorium, beleidigte ihn und nannte ihn einen Feigling. „Lieber Freund“, entgegnete Faraday, „ich will mich nicht mit Ihnen schlagen. Aber da Sie auf Satisfaktion bestehen und nach den Duellregeln mir die Wahl der Waffen zusteht, wollen wir auf die Sekundanten verzichten und unser Duell hier in meinem Laboratorium ausfechten. Hier sind zwei ganz genau gleiche Würste, die eine enthält tödliche Trichinen, die andere ist frei davon. Wählen Sie; ich werde die andere essen.“ Der Mann zog seine Forderung zurück und entfernte sich unter vielen Entschuldigungen.

Dienst zweier Herren.

Roman von A. E. Lindner.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach so — ja. Sie wissen natürlich von meinem Konzert; und Sie wissen auch, einen ganzen Abend nichts als Klavierspiel — so was zieht nicht recht, wenn man nicht schon einen Namen ersten Ranges hat. Ich engagiere mir also die Detharding für ein paar Vieder und Arien. Ich kenne sie persönlich und wir einigen uns auf zivile Bedingungen. Von. Alles ist aufs beste eingefädelt, auch die Reflametrommel ein bißchen gerührt, ohne die geht's ja leider nicht, und heute abend soll die Geschichte losgehen. Da, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sagt mir heute früh die Detharding ab; ist heiser; kann nicht singen.“

„Oh weh.“

„Als schlechter Mensch, der ich bin, denke ich: da steckt irgendwas dahinter. Aber wahrhaftig. Das Unglückskind ist tatsächlich heiser wie ein Kabe. Was nun? Mit dem verstümmelten Programm kann ich nicht loslegen, das müssen Sie selbst sagen, und deshalb komm' ich zu Ihnen. Sie müssen mir helfen.“

„Aber um Gotteswillen —“

„Sie müssen. Es liegt mir an diesem Konzert so viel; mit so vieler Mühe ist alles eingefädelt. Reussier' ich hier, so ist für mich unendlich viel gewonnen. Mit Erfolg in Berlin gespielt zu haben, ist schon immer etwas.“

Auf Hies Gesicht kam und ging die Farbe.

„Wenden Sie sich doch an jemand anders.“

„Das sagen Sie so, ich kenne hier niemand und die Zeit drängt. Natürlich gibt es Sängerinnen genug, und ich würde auch wohl eine ausfindig machen, aber irgend eine irbeliebige Fremde, die mir,

Gott weiß was für Forderungen stellt, kann mir nichts nutzen und etwas Gutes soll es doch auch wieder sein.“

„Wer sagt Ihnen denn überhaupt, daß ich es kann? Seit meiner Verheiratung hab' ich in keinem Konzert gesungen.“

„Nur keine Ausreden, Bardon. Ich weiß Bescheid. In meiner Aufregung — das sagt' ich Ihnen noch gar nicht — fuhr ich zu der Olga, und eben die hat mich zu Ihnen geschickt. Sie sagt, es würde ein Bombenerfolg werden, sie übernehme jede Garantie. Und ich weiß, daß man sich auf ihr Urteil verlassen kann. Sie müssen singen, Frau Hise. Tun Sie mir die Liebe. Seien Sie nicht so unkollegialisch.“

Mit zitternden, nervösen Fingern riß sie an den Seidenquästchen ihrer Schürze.

„Ich weiß nicht,“ begann sie stockend — „mein Mann ist verreist — und — Sie werden das nicht begreifen, aber er erlaubt mir nicht, aufzutreten.“

„Ich bitt' Sie, dies ist doch nur eine Sache der Gefälligkeit, der Menschenliebe, wenn Sie wollen. Ich kenne Ihren Herrn Gemahl nicht, aber so kleinlich ist doch kein Mensch, daß er Ihnen verbieten könnte, einem alten Freunde aus einer Verlegenheit zu helfen? Sehen Sie, das glauben Sie ja selbst nicht.“

Hise senkte den Kopf. Wie so überaus vernünftig und plausibel das alles klang. Wenn es nur nicht eben Punkte gegeben hätte, an denen Roland nicht mit dem Maßstab anderer Menschen zu messen war.

Andererseits war's doch geradezu unmöglich, dem gutherzigen Kameraden die Bitte abzuschlagen. Aber auch sonst war die Versuchung übermächtig. Hier wurde ihr das heiß Ersehnte einfach in den Schoß gelegt, sie brauchte nur zuzugreifen.

machen; denn Käufer, die etwa gegen den hohen Preis mißtrauisch wären, erkundigen sich gern nach dem gezahlten Zoll, weil ihnen dies eine Gewähr für die Echtheit des Bildes zu geben scheint. Die amerikanischen Zollbehörden werden nun eine schärfere Kritik derartigen Kunstwerken gegenüber üben und solchen betrügerischen Versuchen mit aller Macht entgegenzutreten.

— (Wetterangaben auf Briefmarken.) In den Vereinigten Staaten hat man für den Wetternachrichtendienst eine praktische Neuerung eingeführt, die auch bei uns Nachahmung verdient. Das Wetterbureau des Observatoriums in Washington gibt täglich Wetterprognosen heraus, die telegraphisch an die Hauptpostämter der bedeutendsten amerikanischen Städte übermittelt werden. Die Postämter aber, und darin besteht die Neuerung, veröffentlichen die Wetterprognose in der Weise, daß sie Briefe darüber ausgeben mit den verschiedenartigsten Briefmarken, je nach der Voraussage der Witterung. Da es vorher bekannt gemacht worden ist, wie die Farben der Briefmarken zu deuten sind, kann man bereits aus den Postwertzeichen erkennen, welches Wetter in dem Briefe vorausgesagt ist.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) In Anerkennung erfolgreicher Leistungen als Lehrer an Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten wurden vom k. und k. Reichsriegsministerium mittels Dekretes belobt: Der Oberstleutnant Johann Freiherr von Hohenbüchel genannt Heusler zu Kasen des Dragonerregiments Nr. 5, der Hauptmann zweiter Klasse Bogdan von Vitaš des Infanterieregiments Nr. 97 und der römisch-katholische geistliche Professor erster Klasse Jakob Tájek der Infanteriekadettenschule in Triest.

— (Der heutige Hauptrapport für die Reservagagisten) findet Montag, den 5. November, um 9 Uhr vormittags in den Lokalitäten des Militärwissenschaftlichen Vereines (Sternallee, Kasino II. Stock) statt. Der Nachrapport wird am 14. November um 9 Uhr vormittags beim Ergänzungsbezirkskommando Nr. 17 (Ambrozplatz Nr. 7) abgehalten werden.

— (Beförderung.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt Herrn Franz Drožen in die siebente Rangklasse befördert.

— (Ernennung.) Das Präsidium der kaiserlichen Finanzdirektion hat die Evidenzhaltungseleven Franz Witschl und Josef Kerner zu Evidenzhaltungsgeometern zweiter Klasse in der ersten Rangklasse ernannt.

— (Vom Landesweinfeller in Laibach.) Über allseitiges Befragen sei mitgeteilt, daß der hiesige Landesweinfeller gleich nach Schluß der Weinausstellung, d. i. gegen Ende November, wieder eröffnet werden wird. Die Weinfostproben sollen wie bisher abgehalten werden.

Singen! Auftreten! Siedend heiß schoß ihr das Blut zu Kopf.

„Ja — ja!“ schrie alles in ihr. Sie empfand keinen schwächlichen Zweifel am Erfolg. Ganz sicher war sie ihres Könnens.

Zeige dem gefangenen Vogel die geöffnete Käfigtür, und er entwischt, ohne einen Blick auf den Futternapf zu werfen, den er zurückläßt.

So stürzte sich auch Ilse's Seele blindlings der Freiheit entgegen. Wie ein Sturm kam das lechzende Verlangen nach der Kunst über sie.

Sie vergaß Roland, seine Eifersucht, sein Verbot — ja ihre Ehe überhaupt.

„Ja, ich singe!“ rief sie ungestüm, mit blitzenden Augen.

Sielmanns Verzagttheit schlug im Nu in jubelnden Übermut um.

„Dacht' ich's doch“, frohlockte er. „Ich wußt's ja, Sie würden mich nicht im Stich lassen. Und nun lassen Sie uns mal Ihr Goldstimmchen hören. Sehen Sie, hier ist das Programm. Müssen wir was d'ran ändern?“

Es waren größtenteils Sachen, die Ilse kannte, für einiges mußte freilich Ersatz geschafft werden. Mit heißen Wangen wählte und verwarf sie unter ihren Noten, während Sielmann, voll hellen Eifers, sie mit Ratschlägen, Erklärungen und Anekdoten bombardierte. Endlich konnte das Durchsingen beginnen. Zuerst zitterte die Stimme ein wenig vor Erregung, aber dann kam der Wunsch, Sielmann zu zeigen, was sie könne, und half ihr, des Tremolierens Herr zu werden.

Der letzte Ton war kaum gesungen, als Sielmann ungestüm auf seinem Sessel herumfuhr:

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 14. bis 20. Oktober kamen in Laibach 25 Kinder zur Welt (34.63 pro Mille), dagegen starben 17 Personen (23.55 pro Mille), und zwar an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 1, infolge Schlagflusses 2, an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (35.29%) und 8 Personen aus Anstalten (47.05%). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 9, Typhus 1, Ruhr 1, Diphtheritis 3.

— (Aus der Diözese.) Überfetzt wurde Herr Kaplan Anton Znidaršič aus Klödnig nach Sagor. Neu angestellt wurden die Herren Primizianer Bartholomäus Pavlin und Franz Zorko, ersterer als Kaplan in Zirknitz, letzterer als Kaplan in Klödnig.

— (Der erste deutsche Elternabend.) Der Donnerstag, den 25. d. M., in der deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt veranstaltet wurde, erfreute sich, wie man uns mitteilt, einer zwar nicht zu großen, aber aufmerksamen Zuhörerschaft aus allen Ständen und nahm einen recht schönen Verlauf. In seiner Begrüßungsansprache beleuchtete der Direktor der Anstalt, Herr Professor Dr. Binder, die Umstände, die in einzelnen Städten die Einrichtung der sogenannten Elternkonferenzen oder Elternabende hervorgerufen haben, um zum Wohle der kleinen Schülerwelt Elternhaus und Schule in vertraulichen Verkehr zu bringen, um auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung ein gedeihliches Zusammenwirken zu ermöglichen. Bezirkschulinspektor Professor R. Beerz erörterte dann in einem fesselnden Vortrage die Möglichkeiten eines solchen Zusammenwirkens der genannten beiden Faktoren auf dem Gebiete des Unterrichtes, und zwar vorerst im Hauptjahrenjahr, dem ersten Schuljahr in der Elementarklasse. Der Vortrag brachte reichliche Anregungen und mannigfache Aufklärungen, so daß er, dank der gemeinverständlichen Art, wie er gegeben ward, die beifälligste Aufnahme fand. — Von dem Rechte, Anfragen zu stellen, ward mir in vertraulicher Weise Gebrauch gemacht, indem sich um einzelne Lehrerinnen und Lehrer Gruppen zusammenfanden, in denen mancher Rat erteilt und mancher Wink empfangen wurde. Der allgemein geäußerte Wunsch nach einer Fortsetzung dieser Elternabende dürfte sich hoffentlich bald erfüllen.

— (Eine schwierige Verhaftung.) Am 17. d. M. gegen 6 Uhr abends wurde von der Gendarmeriepatrouille in Scheraniß ein unbekanntes Individuum wegen Landstreicherei und Bettelns angehalten. Der Vagant, namens Karl Koschützky aus Frankfurt an der Oder, angeblich Schlosser, unbeten Aufenthaltes, widersetzte sich der Verhaftung, schlug mit Händen und Füßen um sich, riß die Kleider von sich, setzte sich zu Boden und wollte nicht weitergehen. Da er sich auch an der Patrouille vergriff, wurde ihm ein Bajonettstich ins linke Bein versetzt, worauf mittelst Vorspannes dessen Einlieferung an das Bezirksgericht Radmannsdorf erfolgen konnte.

„Großartig, Frau Ilse. Mein Kompliment. Wie haben Sie sich nur entwickelt! So kenn' ich Sie ja gar nicht.“

Sein ganzes gutes Gesicht leuchtete in reiner Kunstbegeisterung, und ehe Ilse noch wußte, wie ihr geschah, schloß er sie in die Arme und drückte sie herzlich. Sein Temperament ging wieder schönstens mit ihm durch.

„Sielmann, sind Sie denn toll?“

Aber ihre Entrüstung wich der Heiterkeit, als sie ihn so beschämt vor sich stehen sah.

„Nicht böse sein, Frau Ilse“, bat er mit dem Blick eines gescholtenen Jungen. „Ist's denn gar so schlimm, wenn einen die Freude über etwas so recht Schönes mal hinreißt? Ich hätte wahrhaftig auch unseres Herrgotts älteste Schachtel umarmt, wenn sie köstlich gesungen hätte, wie Sie eben.“

Ilse lachte. „Ich möchte Ihnen aber doch raten, Ihren Enthusiasmus künftig etwas kommentmäßiger auszudrücken, alter Freund. Nicht jeder kennt und versteht Sie wie ich.“

Ein paar Minuten später rasselte ein Taximeter mit ihnen stadteinwärts. Das Geräusch des Wagens verbot jede Unterhaltung, aber Ilse wäre auch doch nicht dazu aufgelegt gewesen.

Wie werkwürdig dies alles war! Fuhr sie wirklich mit Sielmann zur Konzertprobe, oder war's nur einer der vielen Träume der letzten Zeit, die ihr derartige Situationen vorgetäuscht hatten?

Dr. Nest des Tages berging ihr in einer überstürzten, die immer nur an das Nächstliegende zu denken gestattete. Bei ihrem zurückgezogenen Leben besaß sie nicht eine Toilette, die für die Gelegenheit geeignet gewesen wäre. So mußte denn alles Not-

— (Ein rabiates Individuum.) Am 21. d. M. gegen 9 Uhr abends kam der Maurer Franz Sustersic in Staneschitz ob Laibach zum Hause des Tischlermeisters Josef Sustersic, blieb dort stehen und begann zu fluchen und zu schimpfen, lediglich nur um den Tischler zu ärgern. Josef Sustersic begab sich mit seinem Gehilfen aus dem Hause, erhielt jedoch vom Franz Sustersic einen Messerstich in den Arm; dergleichen wurde der Gehilfe Bagaja, als er seinem Meister zu Hilfe eilte, an der linken Halsseite verwundet. Die Verletzungen wurden mit einem langen Rückenmesser beigebracht.

— (Weinmärkte in Gurkfeld und Rudolfswert.) Wie bereits gemeldet, finden Anfang November zwei große Weinmärkte statt, und zwar Samstag, den 3. November in Gurkfeld, im Garten, respektive im Glazalon des Herrn Gregorič, Donnerstag, den 8. hingegen in Rudolfswert, im Gasthausgarten der Frau A. Tuček statt. Auf beiden Märkten werden die Geschäfte unentgeltlich und direkt mit den betreffenden Verkäufern abgewickelt werden. Näheres hierüber ist aus den Straßenanschlagen ersichtlich; der von Gurkfeld gibt auch die Zugverbindungen bekannt.

— (Auftreten von Epidemiekrankheiten.) In der Ortschaft Prhovec der Ortsgemeinde Arschische im Sanitätsbezirke Littai wurden in der jüngsten Zeit Fälle von Darmtyphus festgestellt. In einigen Ortschaften der Ortsgemeinde Politz gelangte die Ruhr epidemisch zum Ausbruche.

— (Kollaudierungsverhandlung.) Über Ansuchen der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft findet am 5. November um 9 Uhr vormittags die kommissionelle Kollaudierung der von der genannten Gesellschaft bei ihren Werken in Sagor errichteten elektrischen Anlagen statt.

— (Wälderverkauf.) Die Erben nach Johann Jelowsek in Oberlaibach werden am 11. November mehrere Waldparzellen in Slemene sowie die große Waldparzelle in der bekannten Waldung Rasfobec längst der Stampeta-Brücke im Wege öffentlicher Lizitation verkaufen. Alle Parzellen umfassen schöne und große Fichten- und Tannenbestände. — Näheres ist aus dem Inserate in der heutigen Nummer ersichtlich.

— (Schnee.) Heute nacht hat sich hier der erste Schnee eingestellt. Die Dächer sind mit einer leichten Schichte überzogen, die aber schon sichtlich im Schwinden begriffen ist.

— (Weidmannsheil.) Herr Eduard Lavčar hat vorgestern gelegentlich einer Rehrade im Reviere Sleme der Preßerer Jagdgesellschaft eine prächtige acht Kilogramm schwere Wildfabe erlegt.

— (Die Laibacher Vereinskappe) veranstaltet morgen im Hotel „Mirija“ ein Mitgliederkonzert. Anfang um halb 8 Uhr abends; Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

* (Verloren) wurden: eine silberne Taschenuhr, eine goldene Strawattennadel, eine Geldtasche mit 16 K und eine silberne Offizierskette mit Kompaß als Anhängsel.

wendige in den paar Tagesstunden, die ihr noch blieben, besorgt werden.

Mit genauer Not wurde sie fertig. Die letzten Haken des wasserblauen Tüllkleides waren unter Christinens bewundernder Assistentz eben geschlossen, als auch schon die Droschke vorfuhr.

Was dann folgte, war vollends alles ein Wirbel. Sielmanns erregte Begrüßung — er hatte so etwas wie Lampenfieber —, das Warten im Nebenraume während die wuchtigen Töne der „Appassionata“ wie von weit her an ihr Ohr schlugen, bekant und doch so unwirklich. — Immer wieder hatte sie das sonderbar traumhafte Gefühl des Vormittags. Ihr war, als müsse sie in der nächsten Minute erwachen und sich zu Hause in ihrem Bett finden.

Dann mußte sie endlich aufs Podium hinaus, und als sie nun neben dem Flügel stand, während die Gesichter sich mit lässiger Neugier der fremden Erscheinung zuehrten, da überkam es sie wie ein Freundentau. Da wußte sie es: dies war Wirklichkeit. Sie hätte rufen mögen: Seht doch, da bin ich wieder! Nehmt mich freundlich auf. Ich bringe Euch mein Herz, mein bestes Können.

Und was sie selbst so mächtig bewegte, das jubelte aus ihren Tönen heraus, das sprach überzeugend zu den Herzen der Hörer und setzte die Hände wie von selbst zum Applaus in Bewegung. — Oh, die Freude, zu sehen, daß man sie verstand! Das Blut pochte ihr in den Schläfen und ihre Augen blitzten.

„Solchen temperamentvollen Vortrag hört man selten“, jagte jemand im Saale, — und er sprach damit die Meinung aller aus.

(Fortsetzung folgt.)

* (Versuchter Selbstmord.) Gestern vormittag, als bereits der Triester Schnellzug abisirt war, bemerkte ein Sicherheitswachmann auf der Rosenbachstraße einen jungen Mann aufs Eisenbahngelände gehen. Als er sich trotz der Zurufe des Sicherheitsorgans und des Bahnwächters nicht entfernen wollte und der Schnellzug schon ganz nahe war, sprang der Sicherheitswachmann hinzu und zog den Mann mit Gewalt weg. Auf die Frage des Wachmannes, warum er das Gelände betreten habe, gab er zur Antwort, er habe sich unter den Schnellzug stürzen wollen. Das Motiv des Selbstmordversuches soll unglückliche Liebe sein. Der junge Mann wurde behufs ärztlicher Untersuchung auf die Centralwachtstube abgeführt.

* (Bei Nacht und Nebel verschwunden.) Im Hause Nr. 5 in der Judengasse hatte im Jahre 1904 ein Italiener seinen Laden aufgeschlagen, worin er Tafelöl, Süßfrüchte, Seefische, Geflügel u. feilbot und auch ziemlich gute Geschäfte machte. In dessen soll sein geschäftliches Gebaren nicht redlich gewesen sein, weshalb sich die Staatsanwaltschaft um den Italiener zu interessieren begann. Als er hievon Wind bekam, ging er einfach durch, und ließ seine Gattin mit drei Kindern mittellos in Laibach zurück.

* (Aus dem Gerichtssaale.) Diefertage verhaftete die Polizei die 49jährige Maria Korosec aus Cerovec im Rudolfswerter Bezirke, die ein neunzehnjähriges Mädchen zu unlauteren Zwecken nach Laibach gebracht hatte. Bei der Polizei nannte sich die Kupplerin Maria Sevsek. Sie wurde vom Bezirksgerichte zu drei Monaten strengen Arrestes verurteilt. — Vor den Schranken des Landesgerichtes stand diefertage der wiederholt abgestrafte Versicherungsgesellschaft der „Allianz“ Ferdinand Kucera aus Stein, der beschuldigt wurde, verschiedenen Parteien 117 K entlockt zu haben. Er war geständig und gab an, die Betrügereien nur aus dem Grunde verübt zu haben, weil er zu wenig Provision erhielt. Kucera wurde zu einer zehnmonatlichen Kerkerstrafe verurteilt.

* (Eine Gans gestohlen.) Durch einen Feinschmecker wurde gestern aus dem Seminargebäude eine auf 6 K bewertete Gans gestohlen.

* (Gefunden) wurde eine Geldtasche mit einem kleineren Geldbetrage, ferner ein goldener Fingerring mit einem eingravierten Wappen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Nachklänge zum Brudner-Konzert.) Wir werden um Aufnahme folgender Aufklärung ersucht: Nur um einem durch das „Eingefendet“ des Herrn Musikdirektors Zöhler in der vorgestrigen „Laibacher Zeitung“ möglicherweise entstehenden Vorwurf, daß ich die Aufführungen der Philharmonischen Gesellschaft nicht nach bestem Wissen und Gewissen beurteile, sondern „Bemesserei“ treibe, von vorneherein die Spitze abzubringen, sehe ich mich zu einer kurzen Erwidderung auf die an sich — wie ich gerne anerkenne — ganz unpersonlich gehaltene Äußerung des Herrn Musikdirektors genötigt. Was zunächst die Fermate im Scherzo anbelangt, so kann auch ich mit ruhigem Gewissen die Mitwirkenden und solche Zuhörer, die mitliefen, als Zeugen anrufen, daß diese Fermate auch nicht einen Augenblick lang gehalten worden ist. Es handelt sich um den 84. Takt im ersten Teile. Demgemäß bin ich nicht in der Lage, an dieser Feststellung in meiner Besprechung etwas zu ändern. Ebensowenig kann ich dies mit Bezug auf die zweite „angekreidete“ Stelle tun. Ich gebe die Möglichkeit zu, daß sich jenes „Breit“ in der Orchesterpartitur nicht findet. Ich bestreite jedoch entschieden die Ansicht, daß der Satz: „quod non est in actis, non est in mundo“, d. h. „was nicht in den Akten geschrieben steht, existiert nicht,“ auch von Partituren gilt. Wenn das der Fall wäre, dann müßte beispielsweise verurteilt werden, daß Löwe das Hauptthema in der Oberonouvertüre bei seiner Wiederkehr breit nimmt, denn in der Partitur ist nichts von einem „Breit“ verzeichnet. Löwe macht's aber doch so, weil sich diese Nuance aus der Natur der Sache ergibt und — wie wir's ja selbst bei der Aufführung in Laibach erfuhren — jener Stelle zu einem hinreißenden Ausdruck verhilft. Wer wollte ihn darob tadeln? Sinngemäß, im Geiste des Kunstwerkes begründete Steigerung des Ausdruckes — dieses Ziel ist für alle bedeutenden, modernen Dirigenten ausschlaggebend und es sichts sie wenig an, ob das, was sein muß, in der Partitur steht oder nicht. Die großen Tondichter haben eben vieles nicht hingeschrieben, weil sie es für selbstverständlich hielten. In der überzeugendsten Weise hat Ähnliches Richard Wagner in seiner berühmten Schrift „Über das Dirigieren“ dargelegt. Dieses Brevier aller neueren Meister des Taktstockes wäre nichts als eine Anempfehlung von Willkürlich-

keiten, wenn wir dem oben angeführten Satze Geltung auch auf dem in Frage stehenden Gebiete zusprechen wollten. — Was insbesondere unseren Fall anbelangt, so dürfen wir als sicher annehmen, daß das „Breit“ nur deshalb nicht in der Partitur steht, weil es sich aus dem Kunstwerk selbst ergibt. Der markante Rhythmus jener Stelle kann eben nur bei breiterer Wiedergabe zur Geltung kommen. Die Festhaltung des Haupttempo führt zu einer Verwischung, und das ist von Übel. Der letzte Zweifel an der Berechtigung des „Breit“ schwindet aber, wenn wir sehen, daß der — nebst Löwe — hervorragendste Brudnerkenner Schalk dieses „Breit“ einmal — wenn auch im Klavierauszuge — groß hinschreibt. Es ist klar, daß Schalk die Verbreiterung, die er im Klavierauszuge anordnet, auch bei einer orchestralen Aufführung der II. Sinfonie angebracht hätte. Falls sich nun das „Breit“ auch nicht von selbst ergäbe, würde die Autorität Schalks, welcher Autorität sich — wie jeder Kenner des Brudnerwerkes von Louis weiß — sogar Brudner selbst unterordnete, doch die breite Wiedergabe rechtfertigen. — Soviel zur Sache selbst. Wie jeder Unbefangene nun einsehen muß, habe ich die vom Herrn Musikdirektor Zöhler als unberechtigten Bemerkungen nach reiflicher Überlegung gemacht. Gegen Herrn Musikdirektor Zöhler deshalb den Vorwurf der Nachlässigkeit oder Pietätlosigkeit zu erheben, wäre heller Wahnsinn, zumal im vorliegenden Falle. Jeder Kunstfreund in Laibach weiß ja, daß der Leiter der Philharmonischen Konzerte gerade Brudner innig zugetan ist: dies wird auch von der Kritik stets freudig anerkannt. Daß jedoch die warme Anerkennung, die Herrn Direktor Zöhler hierfür wie überhaupt für sein gesamtes Wirken gebührt, zu einer bedingungslosen Lobhudelei herabsinke, wird Herr Musikdirektor Zöhler wohl selbst am allerwenigsten wollen. Hiemit ist die Sache auch für mich vollständig erledigt.

Julius Ritter Dhm-Januschovsky.
— (Theaterkritik.) Über eine Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ im Mainzer Stadttheater berichten die „Mainzer Neuesten Nachrichten“: „Stadttheater. Die Jungfrau von Orleans“ wurde am 6. Jänner 1412 im Dorfe Domrémy geboren. Am 30. Mai 1431 wurde sie auf dem Marktplatz zu Rouen verbrannt und am 23. Oktober 1906 im Stadttheater zu Mainz begraben. R. i. p.“

— (Oper in Belgrad.) Die Verwaltung des Nationaltheaters in Belgrad hat beschlossen, von Neujahr an die Oper einzuführen.

— (Erkrankung des Komponisten Saint-Saëns.) Aus Paris wird gemeldet: Komponist Saint-Saëns befindet sich zur Zeit auf der Reise nach Newyork, welche er auf dem großen Passagierdampfer „La Provence“ unternimmt. Nach einer durch drahtlose Telegraphie übermittelten Nachricht, soll der berühmte Tondichter schwer krank sein.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt die Operette „Die Geisha“ zur Aufführung. Als Fairplay wird sich der neuengagierte Operettensänger Rudolf del Zopp vorstellen. — Weiterer Spielplan: Montag: „Der Freischütz“; Mittwoch: „Die Sittennote“; Freitag und Sonntag: „Der Göttergatte“.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 28. Oktober (Simon und Juda, Apostel) Hochamt um 10 Uhr: Franziskusmesse von Dr. Franz Witt, Graduale Constitues eos von Dr. Johann Benz, Offertorium In omnem terram von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.
Sonntag, den 28. Oktober (Hl. Apostel Simon und Judae) um 9 Uhr Hochamt: Missa: O clemens, o pia in F-dur von Dr. J. B. Benz, Graduale Constitues eos von Anton Foerster, Offertorium In omnem terram von Mor. Brofig.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.
Wien, 26. Oktober. In fortgesetzter Generaldebatte über die Nordbahnvorlage beantragt Dr. Pölscher die unveränderte Annahme des Gesetzes. Abg. Dr. Steinwender wirft der Regierung bei Abschließung des Übereinkommens Schwäche, Zaghaftigkeit und Furcht vor. Abg. Mastalka betont, daß, während ein Kilometer Alpenbahnen auf 94.000 Kronen sich stellt, beim Nordbahn-Übereinkommen nur 55.000 K per Kilometer samt Lokomotiven und Fahrpark kommen. Eisenbahnminister Dr. von Derf-schatta betont, daß eine Änderung des Überein-

kommens auf Grund neuer Verhandlungen ausgeschlossen wäre. Er widerlegt die Vorteile einer konzeptionsmäßigen Einlösung der Nordbahn, die auch jetzt nicht mehr möglich sei und die auch keinesfalls bedeutende Vorteile für den Staat ergäbe. Der Minister sage gewiß nicht, das Übereinkommen sei ideal, aber er zweifle selbst, ob er ein besseres Resultat hätte erzielen können. Er bittet schließlich um die Annahme des Übereinkommens. — Das Haus erledigte in später Nachtstunde die Nordbahnvorlage in zweiter und dritter Lesung, nahm das Gesetz an sowie auch die vom Ausschuss beantragten Resolutionen, ferner eine Resolution, betreffend die Verstaatlichung der Kaschau-Oderberger Bahn und der Staatseisenbahngesellschaft sowie wegen Verstaatlichung der Südbahn. Es erledigte dann im dringlichen Wege den Gesetzesentwurf, betreffend die Erhöhung der Staatsgarantie für die Lokalbahn Trient-Malé. Die Sitzung wird um 10 Uhr 20 Minuten geschlossen. — Nächste Sitzung Dienstag.

Der falsche Hauptmann von Köpenick.

Berlin, 26. Oktober. Die Berliner Kriminalpolizei hat heute früh in der im Osten Berlins gelegenen Langenstraße den Kassenräuber von Köpenick festgenommen. Er ist ein wiederholt mit Zuchthaus vorbestrafter Schuhmacher namens Vogt aus Tilsit.

Berlin, 26. Oktober. Über die Festnahme des Kassenräubers Vogt werden folgende Einzelheiten gemeldet: Etwa 2000 Anzeigen über verdächtige Personen waren bei der Kriminalbehörde eingelangt. Das Signalement wurde den Zuchthausdirektoren übersendet. Darauf meldete sich der Zuchthausdirektor in Rawitsch und teilte mit, daß der frühere Sträfling Vogt in Betracht komme. Diese Meldung war besonders glaubwürdig, da Vogt wegen Einbruches in eine Gerichtskasse vorbestraft war. Die Kriminalpolizei stellte durch Vernehmung der Schwester und der Geliebten Vogts dessen Wohnung im Osten Berlins fest. Nach polizeilicher Besetzung des Hauses nahmen die Kriminalkommissäre um 9 Uhr früh Vogt fest. Sie fanden bei ihm 2050 Mark vor. Vogt ist niemals Soldat gewesen.

Berlin, 26. Oktober. Der 57 Jahre alte Kassenräuber Vogt ist dreimal wegen Diebstahls mit Gefängnis, einmal wegen schwerer Urkundenfälschung mit sieben Jahren Zuchthaus und zuletzt wegen Einbruches in die Gerichtskasse in Wöngrowitz mit fünfzehn Jahren Zuchthaus vorbestraft. Vogt war seit 1. Februar d. J. aus der Strafanstalt entlassen und unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Er hielt sich zuletzt in Wismar auf, kam im Juli hierher und wohnte in Nixdorf bei seiner dort wohnenden Schwester, sowie bei seiner Braut. Dann zog er nach der Lange-Strasse in Berlin, wo ihn heute zwei Berliner Polizeikommissäre gemeinsam mit einem Magdeburger und einem hannoverschen Polizeikommissär, die sich gegenseitig in Berlin aufhalten, verhafteten.

Berlin, 26. Oktober. Der verhaftete Schuhmacher Vogt ist geständig. Er hat bisher 27 Jahre Zuchthausstrafen hinter sich. Zuletzt vor seiner Verhaftung verteilte er bei einem Zeitungshändler in der Lange-Strasse.

Petersburg, 26. Oktober. Die „Nowoje Bremeja“ schreibt, Graf Goluchowski habe während seiner langen Amtsführung entschiedene Beweise eines ungewöhnlichen politischen Talents geliefert. Er habe in höchster Potenz die Eigentümlichkeit aller österreichischen Diplomaten: Vorsicht und Vermeiden aller Konflikte, besessen. Es sei ihm gelungen, den für Rußland ungünstigen, jedoch für Österreich-Ungarn vorteilhaften Würzburger Vertrag abzuschließen. Ebenso sei das zwischen Österreich-Ungarn und Italien abgeschlossene Abkommen bezüglich Albaniens sein Verdienst. Der Nachfolger des Grafen Goluchowski findet demnach kein angenehmes Erbe. Was Rußland anbetrifft, müsse jedenfalls die Ernennung des Freiherrn von Brentthal angenehm berühren, denn wenn er auch als Botschafter die auswärtige Politik Rußlands von keiner vorteilhaften Seite kennen gelernt hat, so habe er doch Materialien sammeln können, auf deren Basis sich feste und gute Beziehungen zwischen den beiden Kaiserreichen aufbauen lassen.

Tokio, 26. Oktober. Einem Telegramme aus Seoul zufolge ist Masampho in einen Kriegshafen verwandelt worden.

Tanger, 26. Oktober. Marokkanische Reiter nahmen zwischen Rabat und Casablanca den in Rabat ansässigen deutschen Kaufmann Heinrich fest und mißhandelten ihn. Nur das energische Eingreifen seiner Leute rettete ihn vom Tode. Das diplomatische Korps verlangt die Abberufung El Torres. Die Lage in Areila, Marakesch und Rabat ist noch immer ernst.

Hochzeits- u. Braut-Seide, Damast- u. Brokat-Seide, Kristall- u. Moiré-Seide, Crêpe de Chine- u. Eolienne-Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 60 Kreuz. bis fl. 11-35 p. Met. — Franks und schon bezollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Webb S. und B., Geschichte des britischen Trade Unionismus, K 3-84. — Lindemann, Dr. H., Die deutsche Städteverwaltung, K 14-40. — Brugmann R. und Delbrück Berth., Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, II. Band, 1. Teil, K 21. — Wilmanns W., Deutsche Grammatik, 3. Abt., 1. Hälfte, K 7-20. — Wilda Johs., Amerika-Wanderungen eines Deutschen, I.: In der Mitte des Kontinents, K 7-20. — Woinowich, E. v., Kämpfe in der Vita, in Kroatien und Dalmatien 1809, K 2. — G. B. S. ... J., Vor 40 Jahren, K 2-40. — Harbauer R., Trautenu-Gustoga-Lissa 1866, zwei Teile, à K 2. — Bourguin M., Die sozialistischen Systeme und die wirtschaftliche Entwicklung, K 9-60. — Zapp A., Die Liebesbriefe, K 2-40. — Buchmeier W., Neues Kartoffelkochbuch, 169 Originalrezepte, K -60. — Buchmeier W., Neues Pilz- oder Schwammerlkochbuch, K -90. — Straßburger, Dr. Ed., Koll, Dr. Friß, Schent, Dr. S., und Karsten, Dr. G., Lehrbuch der Botanik, K 9. — Capelle Erich, Von Mäusen nach dem goldenen Horn, K 2-40. — Afer G., Entwürfe zum Bau billiger Häuser für Arbeiter und kleine Familien mit Angabe der Baukosten, K 3-60. — Exner, Die Tragödie der Hausindustrie, K 1-80. — Harbauer R., Die praktische Geometrie (Feldmessenkunst), K 5-40. — Schmidt H. F., Der König aller Könige, K -66. — Röder A., Reisebilder aus Amerika, K 3. — Scham H., Muttermilch, K 1-20. — Scham H., Kirtara, K 1-20. — Scham H., Nackende Menschen, K 1-20. — Scham H., Jungbrunnen, K 1-20. — Scham H., Geschlechtsliebe, K 1-20. — Krißche, Dr. P., Worte, Werte, Werte, K 3-60. — Schulz B., Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Gegenwart, ihre Natur und ihre Probleme, K -96. — Pudor, Dr. S., Bisexualität, Untersuchungen über die allgemeine Doppelgeschlechtlichkeit der Menschen, K 1-12. — Jaennicke Friedr., Handbuch der Malerei, I. K 6; II. K 4-80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde. Grand Hotel Union.

Am 24. Oktober. Eisenstädter, Schepfe, Mayer, Epstein, Rfite.; Sauer, Czafny, Rfde.; Stowasser, Inspektor, Wien. — Storoßum, Rfdr., Dresden. — Bauer, Rfdr., Königshof. — Spirapulo, Polzhändler, Triest. — Derwusel, Baumeister, Marburg. — Zulei, Polzhändler, Gutenfeld. — Neumann, Rfdr., Fiume. — Ribberger, Rfsm., Friedel. — Zellner, Rfsm., Brünn. — Frank, Rfdr., Leipzig. — Löwy, Rfsm.; Kratochwil, Ingenieur und Baumeister; Jungl, Ingenieur, Graz. — Kosović, königl. Forstinspektor, Gospić. — Louis Wotsh, Metriach. Kriß, Kolenc, Preßid. — Dr. Stof, Bißete. — J. Apollinaris, Cheberge, Metriach. — Pavlic, Pfarrer, Landstraße. — Brabal, Rfsm., Studeno.

Am 25. Oktober. Vogel, Herrmann, Weiß, Walder, Kohn, Elzinger, Pollat, Reisende, Wien. — Parwat, Reisender, Fünfsirchen. — Bonagl, Reisender, Linz. — Behani, Seifenberg. — Baron Sepler, Schiffskapitän, Luvrana. — Deutsch, Reisender, Warasdin. — Tanyt, Reisender, Prag. — Kohn, Reisender, Teplitz. — Dr. Laginja, Advokat, Pola. — Klarocet, Reisender, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Oktob., Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 26. and 27. Oct.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5,5°, Normale 8,5°. — Nachts starker Schneefall.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Die heranwachsenden Mädchen

bedürfen oft eines Kräftigungsmittels, um die Natur zu unterstützen und die vielfachen Beschwerden ihrer Entwicklung zu überwinden. Scotts Emulsion aus mediz. Lebertran mit Kalk- und Natronhypophosphiten erweist sich jederzeit als ein vorzügliches und zuverlässiges Kräftigungsmittel. Sie wird ausschließlich nur aus den besten Materialien verfertigt, die durch das eigenartige Scottsche Verfahren so schmackhaft und leicht verdaulich gemacht werden, daß sie nicht die geringsten Verdauungsbeschwerden verursachen, im Gegenteil, die Verdauung regeln und den Appetit anregen. Scotts Emulsion ist demzufolge weit wirksamer als gewöhnlicher Lebertran. (4200) 4-1

Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker, Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.



Landestheater in Laibach.

16. Vorstellung. Samstag, den 27. Oktober 1906

Die Geisha

oder Die Geschichte eines japanischen Teehauses. Operette in zwei Akten. — Text von D. Hall. — Musik von Sidney Jones. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Salvator Lithion-Quelle

Natürliche eisenfreie bewährt bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane. Salvatorquellen-Direktion in Eperies (Ungarn). Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Lassnik. (2757) 22-15

Gegen Katarrhe

der Atmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (4636)

Farbenphotographien. Nach einem Berichte von A. Freiherrn v. Hübl über das neue Utopapier in den Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts, können die mit diesem Papier hergestellten Kopien tatsächlich als Farbenphotographien bezeichnet werden, denn wirkliche Farbstoffe verleihen ihnen die Färbung und diese wird direkt durch die Wirkung des Lichtes hervorgerufen. In der uns vorliegenden September-Nummer obiger vorzüglich redigierter Fachzeitschrift finden wir außerdem eine interessante Abhandlung „Über Blendenbezeichnungen“ v. von Dr. Georg Hauberrißer, einen von Friß Böcher verfaßten Bericht über die Berliner photographische Ausstellung v. Wichtig erscheint uns aber die von Wilh. Müller gebrachte Abhandlung „Über Abzählungsgeschäfte“, die jedem Laien, der die Absicht hat, einen photographischen Apparat v. anzuschaffen, Gelegenheit gibt, auf die Irreführung des Publikums hinzuweisen und so ihn vor Täuschung zu warnen. Es sollte daher kein Amateur oder der es werden will, verjäumen, den Bezug des letzten Quartals dieses auch reich illustrierten Fachblattes gegen Einfindung von 1 Krone an die Administration der Wiener Mitteilungen Wien, I., Graben 31, sich zu sichern. (4632)

Schon in den ältesten Zeiten erkannten die Menschen die große hygienische Wichtigkeit des Badens. Ein Bad erfrischt, erquickt und schützt den Körper vor schädlichen Einflüssen und Krankheiten. Prof. Hebra, der bekannte Fachmann in Hautkrankheiten, Prof. Zeißel sowie Herr Ober-Medizinalrat F. Wöhler haben wiederholt auf die Vorzüglichkeit der Sargischen Glycerinseifen hingewiesen und die eminente Wirkung des Glycerins zur Beseitigung und Verhütung von auf Pilzkeimungen beruhenden Hautkrankheiten betont. So viel eine schlechte alkalische Seife der Haut und der allgemeinen Gesundheit schaden kann, so vorteilhaft und anempfehlenswert ist ein so vorzügliches Präparat wie Sargs Glycerinseifen. (4656)

Epilepsie. Verschiedene Publikationen in der medizinischen Fachpresse über ein neues und sicheres Heilverfahren gegen Epilepsie wurden auch dem Laienpublikum bekannt und erregen allenthalben lebhaftes Aufmerksamkeits. Verfasser dieser Aufsätze und Entdecker der neuen Heilmethode ist der Spezialarzt Doktor Alexander B. Szabo in Budapest. Derselbe ist gerne bereit denjenigen Patienten Aufklärung zu erteilen, die durch seine erprobte Heilmethode die volle Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangen wollen. (4655)

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach über Moderne Kunst bei, der besonderer Beachtung empfohlen wird. Diese Zeitschrift zeichnet sich durch den überaus reichen Bilderschmuck aus, bietet aber auch in textlicher Hinsicht außerordentlich viel und Interessantes. Ganz besonders hervorzuheben sind die Vielfarben-Drucke der „Modernen Kunst“, die anderwärts in gleicher Vollendung nicht geboten werden und in Anbetracht dieser Prachtleistung ist der Preis der Feste ein außerordentlich billiger zu nennen. (4665)

Magen-Leiden

Darm-Leiden

Durchfall

Blutarmut

Bleichsucht

Bei

wird

Servus Kasseler

Hafer-Kakao

als hervorragend wohltuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel von Tausenden von Ärzten ständig verordnet. Nur echt in blauen Kartons à K 1-60 und K -80, niemals lose. (1246) 3-3

Kalodont Ueberall zu haben. unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund. (1502) 42-20

Moderne Kochrezepte. Die Kochkunst befindet sich heute in einer stürmischen Entwicklung, hervorgerufen durch das Eindringen von Ceres-Speisefett in die Küche. Jede Hausfrau hat dabei ihre eigenen Erfahrungen gemacht. Damit diese allgemein bekannt werden, haben die Nahrungsmittelwerke Ceres eine Preiskonkurrenz für moderne Kochrezepte ausgeschrieben. Jede Hausfrau kann die ihr geläufigen Speisen mit Ceres-Speisefett bereiten und dann ihre Rezepte einschicken. Es sind Preise bis zu 15.000 Kronen ausgesetzt. Adresse: Ceres-Preiskonkurrenz, Wien, XVII., Hauptstraße 67. (4616)

P. T.

Für empfindliche Füße sind die weltberühmten warmen Schuhe mit Wollfutter, für Erwachsene und Kinder, aus der k. k. priv. Münchengrätzer Schuhwaren-Niederlage nicht genug zu empfehlen.

Münchengrätzer Schuhe sind wasserdicht, tadellos in Fassung und die Fabrik garantiert für jedes Paar.

Heinrich Kenda Niederlage der Münchengrätzer Schuhfabrik. (4277) 10-4

Die f. i. Polizeibeamten-Sozietät, deren Lotterie zugunsten ihrer Witwen und Waisen am 10. November 1906 unwiderstuflich stattfindet, zahlt die ersten drei Haupttreffer, und zwar 30.000, 5000 und 1000 Kronen in barem Gelde mit 10% Abzug und gegen Entrichtung der gesetzlichen Gewinnsteuer aus. Die Vereinstellung hat ihr Bestreben dahingehend, den Gewinnern nur gebiegene und solide, ausgeführte, sowie vollwertige Treffer zu bieten und schenke keine Kosten, ihre Lotterie sowohl qualitativ als quantitativ reich auszustatten. Lose à 1 Krone sind zu haben in allen Wechselstuben, Lottokollektoren und Tabaktraffiken. (4662)

Die Natur leistet der Menschheit große Dienste, indem sie uns für so viele Leiden die Hilfsmittel liefert. Eines der besten Mittel, die das Meer bietet, ist Lebertran, der jedoch den Nachteil besitzt, daß er widerlich schmeckt. In Form von „Scotts Emulsion“ jedoch ist Lebertran schmackhaft und leicht verdaulich wie Milchrahm, und alle die heilkräftigen Eigenschaften des Lebertrans sind in Scotts Emulsion nicht nur enthalten, sondern sogar wirksamer. Scotts Emulsion sollte in keinem Haushalte fehlen. Käuflich in allen Apotheken. (4212) 2-1

Nehmet Maggis Würze zum Verbessern eurer Suppen

(4226) 3-3

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 26. Oktober 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwahrung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfandbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', and 'Banken.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and insurance services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 247.

Samstag den 27. Oktober 1906.

(4614) 3-2 Konkursauschreibung. In Status der politischen Verwaltung Krains gelangt die Stelle eines Landesregierungssekretars mit den systemmaigen Bezügen der VIII. Rangklasse, eventuell eine Bezirkskommissarfstelle der IX. Rangklasse, beziehungsweise eine Landesregierungskonzipistenstelle der X. Rangklasse zur Bezeichnung. Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre ordnungsmäßig instruierten, insbesondere mit dem Nachweise der Kenntniss beider Landessprachen belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 8. November l. J. hieramts einzubringen.

(4643) 3-2 Praf. 2952/14/6. Kundmachung. Zur Sicherstellung des im Jahre 1907 für das hiesige Landesgerichtliche Gefangenhaus benötigten Lagerstrohes, der Waschseife und Schuhseife wird am 2. November 1906, vormittag 10 Uhr, im Bureau des Gefangenhausverwalters die Minuendolizitation abgehalten werden, wozu Lieferungs-lustige eingeladen werden.

(4663) 3-3 St. 329. Razpis notarskega mesta. Podpisana c. kr. notarska zbornica razpisuje s tem vsled smrti c. kr. notarja Maksa Kosar izpraznjeno notarsko mesto v Mokronogu, oziroma vsled eventualne prelestivne izpraznjeno drugo notarsko mesto. Prosilci naj svoje prosnje, v kojih jim je dokazati vsposobljenost, ter znanje slovenskega in nemškega jezika, s kvalifikacijsko tabelo vred predlože najdalje do 10. novembra 1906 pri tej zbornici. C. kr. notarska zbornica za Kranjsko. V Ljubljani, dne 19. oktobra 1906. Zbornični predsednik: Ivan Plantan.

(4480) B. 1036 Edikt. betreffend die Auflegung des Planes ber die Spezialteilung, bezw. Ordnung der alten Teilung der den Inzassen von Gurkdorf gemeinschaftlichen Waldung Zobelberger Waaquivalent. Der Plan ber die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Groß Globoko liegenden, unter der Grundbucheinlage B. 223 erscheinenden Waldparzelle Nr. 2005/59 wird gemäß § 96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2/88 vom 5. November 1906 bis zum 18. November 1906 einschließlich in der Gemeindefanzlei zu Obergurk zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen. Die Abstufung des Planes an Ort und Stelle ist bereits erfolgt. Die Erläuterung des Planes wird am 6. November 1906 in der Zeit von 10 bis 11 Uhr vormittags beim Gemeindeamte in Obergurk erfolgen. Dies wird mit der Aufforderung kundgemacht, daß sowohl die unmittelbar als die mittelbar Beteiligten ihre Einwendungen gegen diesen Plan binnen 30 Tagen, vom ersten Tage der Auflegung an gerechnet, d. i. vom 5. November 1906 bis zum 4. Dezember 1906 bei dem Lokalkommissar schriftlich zu überreichen oder mündlich zu Protokoll zu geben haben. Laibach, am 13. Oktober 1906. Schitnik m. p. f. f. Lokalkommissar für agrarische Operationen. St. 1036 a. o.

Razglas a. o. o razgrnitvi narta o nadrobni razdelbi, oziroma uredbi stare razdelbe posestnikom iz Krkevasi solastnega gozda imenovanega osperski gozd. Nart o nadrobni razdelbi, oziroma uredbi stare razdelbe v katastralni občini Veliko Globoko ležeče in k zemljknjini vlogi št. 223 kat. ob. Veliko Globoko pripisane gozdne parcele št. 2005/59 bode na podstavi § 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2/88, od dne 5. novembra 1906 do vetega dne 18. novembra 1906 v občinski pisarni na Krki razgrnen na vpogled vsem udeležencem. Nartova obmejitev s kolci se je e vršila. Načrt se bode dne 6. novembra 1906 v času od 10. do 11. ure dopoldne v občinski pisarni na Krki pojasnjeval. To se splošno daje na znanje s pozivom, da morajo neposredno, kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30. dneih, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dne 5. novembra 1906 do dne 4. decembra

1906 pri krajnem komisarji vložiti pismo no ali dati ustno na zapisnik. Ljubljana, dne 13. oktobra 1906. Schitnik s. r. c. kr. krajni komisar za agrarske operacije.

(4509) 2-2 St. 36.483. Razglas nabornikom. Mestni magistrat ljubljanski glede rednega nabora leta 1907. nastopno razglaša: 1.) Vsem v Ljubljani stanujoim leta 1884, 1885 in 1886 rojenim mladeničem, neglede na njih rojstni in pristojni kraj, se je tekom meseca novembra 1906 pri tukajšnjem uradu k zabelebi zglasiti. 2.) Mladeničem, ki nimajo domovinstva v Ljubljani, je prinesiti s seboj dokazila o starosti in pristojnosti (rojstni in domovinski list). 3.) Začasno odsotne ali bolne mladeniče smejo zglasiti stariši, varuhi ali pooblastenci. 4.) Onim, ki si hočejo izprostiti kako v § 31, 32, 33 in 34 vojnega zakona navedenih ugodnosti, je po predpisu opremljene prošnje vložiti meseca januarja ali februarja 1907 pri podpisanim mestnem magistratu, najkasneje pa na dan glavnega nabora pri naborni komisiji. 5.) Onim, ki ele, da se jim dovoli nabor izven pristojnega okraja, je o priliki zglasitve vložitve opremljene prošnje: obenem pa lahko oglase in izkažejo pravico do kake v § 31, 32, 33 in 34 vojnega zakona omenjene ugodnosti. 6.) Sinovem vojaških oseb slueih v dejanski službi in onim mladeničem, ki so nameeni pri vojni upravi (vojni mornarici) in so v nabornih letih, se je ravno tako zglasiti. 7.) Kdor zanemari dolžnost zglasitve, in splot iz vojnega zakona izvirajoče dolžnosti, se ne more opravičiti z izgovorom, da ni vedel za poziv ali pa za dolžnosti, katere mu nalaga vojni zakon. Naborniki, ki opuste zglasitev, ne da bi jih pri tem ovirala kaka nepremagljiva ovira, so krivi prestopka in se kaznujejo z globo 10 do 200 K ali pa s primernim zaporom. Magistrat deelnega stolnega mesta Ljubljane, dne 10. oktobra 1906. upan: Ivan Hribar s. r.

Kundmachung für die Stellungspflichtigen. Vom Stadtmagistrate in Laibach wird hinsichtlich der regelmäßigen Stellung im Jahre 1907 Folgendes kundgemacht:

1.) Alle in Laibach anwesenden in den Jahren 1884, 1885 und 1886 geborenen Jünglinge, ohne Rücksicht auf ihren Geburts- und Heimatsort, haben sich befuigt Verzeichnung

im Laufe des Monates November 1906 hieramts zu melden.

2.) Die nicht in Laibach heimatsberechtigten Stellungspflichtigen haben zur Verzeichnung die ihr Alter und ihre Zuständigkeit nachweisenden Dokumente (Tauf- und Heimatschein) mitzubringen.

3.) Zeitlich abwesende oder frante Stellungspflichtige können durch ihre Eltern, Vormünder oder sonst Bevollmächtigten angemeldet werden.

4.) Jene, welche Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen geltend machen wollen, haben in den Monaten Jänner und Februar 1907 beim gefertigten Stadtmagistrate spätestens aber am Tage der Hauptfeststellung bei der Stellungskommission die gehörig dokumentierten Gesuche einzubringen.

5.) Jene, welche die Bewilligung zur Stellung außerhalb des zuständigen Bezirkes erwirken wollen, haben das dokumentierte Ansuchen gelegentlich der Anmeldung einzubringen und es können in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden.

6.) Die gleiche Meldepflicht besteht auch für Söhne der im aktiven Dienste stehenden Militärpersonen und für die bei der Verwaltung des Heeres (Kriegsmarine) angestellten, noch stellungspflichtigen Personen.

7.) Die Nichtbeachtung der Meldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetz entspringenden Pflichten, kann durch die Unkenntniss dieser Aufforderung oder der aus dem Wehrgesetz hervorgehenden Obliegenheiten nicht entschuldigt werden.

Jeder Stellungspflichtige, welcher die Anmeldung, ohne durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, begeht eine Übertretung und verfällt einer Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen oder der entsprechenden Arreststrafe.

Magistrat der Landeshauptstadt Laibach, am 10. Oktober 1906. Der Bürgermeister: Ivan Hribar.